

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boteu im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
liezu Bestaufgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistersen,
Engelstörle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserte nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germodrucke.
Kunstanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kuhalt.
Fremdenliste
nach Halbesonnt.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 277.

Samstag, den 26. November 1910.

27. Jahrg.

Wochen-Rundschau.

Dr. P. Mit dem Wiederzusammentritt des Reichstages, der am Dienstag seine Tätigkeit begonnen hat, sind wir nunmehr in die parlamentarische Hochsaison eingetreten. Nicht ohne ernsthafte Schwierigkeiten ist es der deutschen Volkvertretung gelungen, ihr Präsidium, in dem nach dem Rücktritt der Erbprinzen Hohenlohe eine Balance eingetreten war, wieder zu kompletieren. Da die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei angesichts der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag auf eine Teilnahme im Präsidium verzichtet hatten, so entschloß sich die Reichspartei, offenbar mehr der Not gehorchend als dem eigenen Trieb, ihr Mittelglied Schulz als Dritten Mann zu stellen, der mit 186 Stimmen gewählt wurde, während Herr Singer die Stimmen der Wenigsten auf sich vereinigte.

Dieser Ausgang der Präsidentenwahl läßt erkennen, daß an dem bisherigen Kurse im Reichstag nichts geändert werden soll, wobei freilich der Vorbehalt zu machen ist, daß eigentlich niemand so recht genau weiß, welches dieser Kurse ist. Obwohl der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in seinem Dankschreiben an die philosophische Fakultät der Berliner Universität für die Verleihung des Dokortitels von dem „Platonisch-Fichteschen Irrtum, der die Grenzen zwischen Erkenntnis und Tat verwischt, und die Philosophie zur Leitung des Staates berufen will“, gesprochen hat, meinen doch viele, daß auch unserer Regierungspolitik dieser Irrtum, diese Verwischung der Grenzen zwischen Erkenntnis und Tat, noch vielfach anhafte. Die Stellungnahme der Regierungsdirektoren bei den letzten Interpellationsdebatten der letzten Tage war jedenfalls nicht sonderlich geeignet, jenen Vorwurf zu entkräften.

Nicht ohne ernsthafte Besorgnisse steht man auch dem Verlauf der Tagung des am Donnerstag zusammengetretenen österreichischen Reichsrats entgegen, indem sich die zunehmende Zersplitterung und Erbitterung der Parteien bisher ebenfalls als ein ernstliches Hindernis einer positiven Politik erwiesen. Das unterdessen erfolgte Scheitern der in Prag betriebenen deutsch-tschechischen Einigungsverhandlungen und die dadurch bedingte Vertagung des böhmischen Landtags hat nicht dazu gedient, die parlamentarischen Aussichten im Reichsrat zu verbessern, und ob von einer etwaigen Fortsetzung jener Verhandlungskonferenzen in Wien mehr Erfolg zu er-

warten ist, steht dahin. Bei alledem muß das Budgetprovisorium und die Bankfrage schon mit Rücksicht auf die ungeklärte Fortdauer der Verhältnisse zwischen den beiden Reichshälften bis zum Schluß dieses Jahres wohl oder übel erledigt werden. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn der Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth mit wesentlich ernsteren Besorgnissen in die Zukunft sieht als sein ungarischer Kollege Graf Khuen Hédervary, der seit den letzten Wahlen über eine starke Mehrheit im Parlament verfügt.

Ob die Neuwahlen in England für das liberale Kabinett ein gleich günstiges Ergebnis bringen werden, steht dahin, wenn auch der Premierminister Asquith und seine Kollegen recht zugewegig zu sein scheinen. Soweit sich die Volkstimmung im Inselreiche bisher beurteilen läßt, ist diese in Bezug auf die Oberhausfrage auch zweifellos auf Seiten der liberalen Regierung, die aber in den Freuen auf der einen und in der Arbeiterpartei auf der anderen Seite nicht ganz ungefährliche Bundesgenossen hat, da die Konservativen den Wählern das Schrodsgepenst einer sozialistischen Politik und einer völligen Autonomie Irlands an die Wand malen. Weniger gefährlich dürfte dagegen dem Kabinett die Feindschaft der rabiaten Frauenrechtlerinnen werden, die in ihren jüngsten Attentaten auf Herrn Asquith die anscheinend veraltete Redewendung von dem „schwächeren Geschlecht“ gründlich widerlegt haben.

Nicht viel weniger grotesk ist der Lieberfall gewesen, dem der französische Ministerpräsident Briand in dieser Woche ausgesetzt war, und die ohnehin im Absterben befindliche royalistische Bewegung in Frankreich durch solche „Streiche“ wie die des Herrn Lacour schwerlich etwas gewinnen. Mehr Kopfschmerzen dürfte dagegen dem Kabinett die Gärung verursachen, die auch nach der Niederwerfung des Eisenbahnerstreiks noch unter der sozialistischen Arbeiter- und Beamtenenschaft herrscht, wenn sich auch die Mehrheit der Kammer entschlossen zeigt, die Regierung bei ihrem Fortzug gegen die Streikararchie zu unterstützen.

Die tiefgehenden Gegensätze, welche im russischen Volks- und Parteileben herrschen, sind bei dem Ableben des Dichterphilosophen Tolstoi, der sich zum Schluß zum Apostel eines recht sonderbaren Christentums gewandelt hatte, in voller Schärfe hervorgetreten, und diese Gegensätze haben auch in die Duma hinübergespielt, wo man die Trauer um den unter so tragischen Umständen ver-

schiedenen Geisteshelden — denn das war er trotz alledem — gleichsam zu einer Art Fraktionsfrage machte. Daß man niemanden vor seinem Ende selig preisen soll, beweist auch das Beispiel des griechen Präsidenten von Mexiko, denn wer hätte, als unlängst die Jahrhundertfeier dort stattfand, gedacht, daß unmittelbar darauf gleichsam als Sanktionsmaßnahme eine ernsthafte Erhebung gegen den gefeierten Piaz folgen würde. Aber fast mehr noch als für die Union gilt, wie auch die jüngste Marine-menterei in Brasilien zeigt, für die südamerikanischen Republiken das Wort von den „unbegrenzten Möglichkeiten“.

Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Nov.

Nun hat die Tragikomödie vom zweiten Vizepräsidenten des Reichstags ihr glückliches Ende gefunden. Eine seltsame Sache war's schon. Während sich doch sonst Parteien und Einzelpersonen um Ehrenstellungen zu reißen pflegen, riß man sich in diesem Fall förmlich darum, die Ehrenstellung abzulehnen. Und eine große Verlegenheit wars für die Fortkonservativen, als sie schließlich notgedrungen sich wieder dazu verstehen mußten, nach einem Kandidaten Umschau zu halten. Aber diejenigen, an die sie zuerst dachten, lehnten dankend ab. Endlich, endlich faßte man den Rechten. Herr Schulz, der Abgeordnete für Bromberg, ist zwar dem größeren Publikum noch recht unbekannt geblieben. Seine Kollegen schätzten ihn um der eifrigen Arbeit willen, die er in den Kommissionen geleistet hat. Er hatte heute schon gegen Schluß der Sitzung Gelegenheit, seines neuen Amtes zu walten.

Nachdem diese Sache erledigt war, ging man an die Fortsetzung der gestern abgebrochenen Erörterung der Interpellationen über die Fleischsteuerung. Als erster kam Abg. Dr. Wimmer zum Wort, dessen sehr eindrucksvolle Rede mit lebhaftem Beifall auf der linken Seite des Hauses aufgenommen wurde. Er beleuchtete scharf und klar die Stellung der Fortschrittlichen Volkspartei zu den großen, brennenden Fragen unserer Wirtschaftspolitik. Die Konservativen, so führte er aus, hätten in ihrer Interpellation selber zugegeben, daß die gegenwärtige Fleischsteuerung bedauerlich sei; aber es sei eine

Ein Jürentum läßt sich leichter als eine Familie regieren. (Chinesisch)

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.) 14. Kapitel.

„Haben Sie endlich Nachsicht, Gräfin, lassen Sie mich nicht länger in der Unruhe. Schloß Schwelm braucht eine neue Herrin, wie mein hiesiges Heim. Seit Eugénie im Kabettenhaus untergebracht ist, wird mir die Berge um mich herum noch empfindlicher. Ich bin noch nicht alt genug, um die Einsamkeit zu ertragen. Ich lehne mich nach Liebe, nach einer Gattin!“

Gerda Boardet blühte in das vornehme Antlitz ihres Bewerbers, auf seine schlanke, elegante Gestalt, auf die schlanken Hände, deren schmale, spitze Finger mit langen, kleinen Nägeln nervös spielten. Seine ganze vornehme Bekleidung erinnerte sie an den verstorbenen Grafen, der allerdings weit älter und kränker gewesen als der Prinz bei seiner Werbung. Die Ehe, die sich ihr hier bot, war eine glänzende. Schon einmal hatte sie sich verkauft. Sollte — konnte sie es wieder tun? Sie seufzte schwer.

„Wein Ländchen ist klein, aber landschaftlich schön, und meine Untertanen sind ein wohlhabendes Völkchen, das mit Vergötterung an mich hängt. Wir können bebageltes und sorgloser leben als meine regierenden Bettern. Den Winter verbringen wir in Berlin oder im Süden, den Frühling und Herbst auf Reisen, und während des Sommers residieren wir in Schloß Schwelm oder in einem unserer Jagdschlösser. Doch will ich keinen Plan machen, Gräfin, alles wird von Ihnen abhängen. Ich sage mich in alles.“

„Sie sind sehr gültig, Durchlaucht, und Sie haben wie ein Freund an mir gehandelt.“ entgegnete sie, und die Stimmen des Ehrgeizes schwohlen lodend an. Ihre Stellung an der Seite dieses Mannes führte sie in die höchsten Kreise, brachte ihr Verwandtschaft mit vie-

len Höfen. Sein Reichthum gab ihr volle Bewegungsfreiheit.

„Speisen Sie mich nicht mit Phrasen ab, Gräfin. Ich liebe Sie und habe lange genug gewartet. Meine Geduld geht zu Ende. Ich muß eine entscheidende Antwort haben, wenn ich nicht meine Nerven zermürben lassen will.“

„Sie sprechen mir von sich, Durchlaucht.“
„Nein, ich denke dabei immer Ihrer, Gräfin Gerda“, sagte er besäupfend. „Ich bin ein gereifter, erfahrener Mensch, der Leben und Menschen kennt. Seit Jahren habe ich Sie jetzt beobachtet. Sie haben große Kämpfe innerlich durchgemacht. Sie haben sich innerlich und äußerlich verändert. — Ich will nach nichts fragen, ich werde Sie nie mit indiscreten Fragen behelligen. Alles Vergangene sei vergangen.“

„Wenn es aber nicht vergangen ist?“
„Der Prinz erhob sich langsam. „Das wäre etwas anderes. Ich verhehe, daß eine neue Ehe für Sie unmöglich sein muß, solange Sie innerlich noch nicht zur Ruhe gelangt sind. Es wäre wenig chevaleresk, wenn ich Sie unter solchen obwaltenden Verhältnissen zu einer Entscheidung drängen wollte.“ Er trat auf sie zu und zog ihre Hand an die Lippen. „Sagen Sie selbst, Gräfin, wann Sie mir Ihre Antwort geben können, wann ich kommen darf?“

Sie schaute ihn an mit freiem Blick. „Kommen Sie in acht Tagen, mein Freund.“

„Wie?“ Er gab ihre Hand frei und trat zurück, sie befremdet musternd. „Schon binnen einer Woche? So schnell vermögen Sie zu einem Resultat zu gelangen?“
„Ich glaube — ja!“ Eine feine Röthe überzog ihr Antlitz. Sie lächelte und wurde sofort wieder ernst.
„Verdon, ein reines Interesse treibt mich. . . Wird Ihre Entscheidung von Ihnen oder von den Verhältnissen abhängen?“ Mikarauen sprach aus seiner langsamsten Rede.

„Von mir selbst und den Verhältnissen, Vohheit! Ich . . . ich muß mich selbst prüfen, mir erst über mich selbst klar werden.“
Er schritt rücklings zur Thür und verneigte sich tief. „Ich verhehe, Sie sind Herrin Ihrer Entschlüsse, Grä-

fin. Ich werde mir die Ehre geben, nach acht Tagen schriftlich bei Ihnen anzufragen, ob Sie mich empfangen wollen.“

Gerda neigte den Kopf und trat zu ihrem Schreibtische, als er das Gemach verlassen hatte. Sie setzte sich davort nieder, schloß die Arme auf und verbat ihr Gesicht in den Händen. So grübelte sie nach. — Alles sprach für die Heirat mit Schwelm-Dittfurth; nur ihr eigenes Herz nicht. Sie seufzte nach Liebe, ihre stets zurückgedrängte und unterjochte Jugendkraft forderte ihr Recht mit männlicher Kraft. Sie hatte den einst so veripotteten „Plebeger“ plötzlich in jäher Aufwallung geliebt, u. ihre Gefühle wurden zur höchsten Leidenschaft gesteigert, als er ihr entzogen wurde. Sie begehrte ihn doppelt und liebte ihn noch jetzt, die lange Zeit, da er abwesend war; aber sie wußte nicht, ob dies heiße Sehnen noch Liebe zu nennen war. Oder zäher Trotz, eben weil er fern, weil er nie mit einer Zeile an sie geschrieben, ihr nie einen Gruß gesandt.

Vielleicht hatte seine erste Gattin sie aus seinem Herzen endgültig verdrängt, bis über den Tod hinaus. — Das erste Wiedersehen mußte ihr darüber Klarheit verschaffen. War sie ihm gleichgültig geworden? Oder war sein Schweigen Methode? Wollte er sie etwa damit bändigen wie Betruccio sein Rätzchen?

Sie hatte keine Anlage und kein Verständnis für solches Komödientenspiel, sie war eine Reisin, eine . . .

Gerda seufzte bei diesen immer wieder auftauchenden Erwägungen. Wie liebelicher und dürtig war ihre Jugend in der kinderreichen Familie auf Schertenbach und dann im Schloße ihrer gräflichen alten Hohenlohe verlaufen. Wie öde und verächtlich im Hause Boardet unter der senilen, vornehmen Andeutung des kranken Grafen, dem unverschämten feindseligen Verhalten seiner Kinder. Wie hatte ihr Stolz gelitten, weil sie in deren Augen die entsetzliche Rolle der „Getauften“, der Erbseidlerin gespielt hatte! — Und wie warm, wie großzügig menschlich und gültig waren die Eifenhütter, „diese Schloßherren!“ Wie selbstverständlich ihr Reichthum, ihre Auftreten, ihr prächtiges Heim. Sie hatte diese Eltern achten und lieb haben gelernt.

(Fortsetzung folgt.)



höchst bedauerliche Verteuerung der gesamten Lebenshaltung eingetreten, die ihren Grund in der herrschenden Wirtschaftspolitik habe, ja eine bewußt gewollte Folge dieser Wirtschaftspolitik sei. Freilich sei man sich in seiner Partei durchaus darin einig, daß eine plötzliche, einseitige Aufhebung der Zölle unmöglich sei. In Frage kommen könne nur eine schrittweise, allmähliche Herabsetzung der Zölle, sowohl der landwirtschaftlichen wie der Industriezölle. Die eigentliche Ursache der Verteuerung sei darin zu finden, daß die Viehproduktion hinter dem Bedarf zurückgeblieben sei. Auch seine Partei habe das dringendste Interesse daran, unsern Viehstand vor Verwilderung zu bewahren und werde stets bereit sein, wirksame Mittel zur Verhütung dieser Gefahr zu unterstützen; aber sie wolle nicht, daß eine angebliche Rücksicht auf die Seuchengefahr benützt werde, Preistreiber zu üben. Um die Viehzucht zu heben, sei es notwendig, durch Zollherabsetzungen für billige Futtermittel zu sorgen. Und ferner sei es notwendig, daß endlich mit der Begünstigung des Großgrundbesitzes gebrochen werde, da für die Viehhaltung zum weitaus größten Teile der mittlere und kleine Grundbesitz in Betracht komme. Es gelte statt Junkerpolitik Bauernpolitik zu treiben.

Der nationalliberale Herr Dr. Passche vertrat im Großen und Ganzen den Standpunkt, daß alles aufs Beste bestellt sei. Herr Gamp von den Freikonservativen erklärte, daß er von dem Bescheide der Regierung befriedigt sei. Aber so ganz ohne Bedenken scheint er der gegebenen Lage gegenüber doch nicht zu sein, wenigstens warnte er vor der Ausdehnung des Fideikommissbesitzes. Die Debatte spann sich noch lange weiter. Erwähnt sei, daß Herr Trimborn vom Zentrum sich zu einer etwas mildereren agrarischen Richtung bekannte als sein Parteifreund Herold; er befürwortete die Öffnung der Grenze nach Holland, wogegen Abg. Rösche eifrig protestierte. Zur Interpellation über die Kaiserreden, deren Besprechung morgen beginnen soll, wird von der Fortschrittlichen Volkspartei der Abgeordnete Panzer reden.

Der Geschäftsplan des Reichstags.

Der Seniorenkonvent des Reichstages trat zusammen, um über den Geschäftsplan für die Zeit bis zu den Weihnachtstagen zu beraten. In dieser Woche sollen die vorliegenden Interpellationen mit Ausnahme derjenigen betr. die Bekämpfung der Reishäblinge zur Beriefung kommen, und zwar morgen die Interpellation über die Königsberger Rede des Kaisers. Montag soll die erste Lesung des Schiffsahrtsabgabengesetzes stattfinden, und dann das weitere noch vorliegende Material. Das Kurpfuscherereigesetz soll in erster, das Arbeitskammerergesetz und die Strafprozessordnung in zweiter Lesung beraten werden. Dieses Material hofft man bis zum 7. Dezember aufzuarbeiten. Am 9. Dezember soll dann die erste Lesung des Etats beginnen. Spätestens am 15. Dezember werden, wie man annimmt, die Weihnachtstagen ihren Anfang nehmen.

Kurpfuschererei.

Der Entwurf zum „Gesetz gegen Mißstände im Heilgewerbe“ ist dem Reichstag zugegangen. Der Kampf zwischen den Ärzten und den nichtanerkannten Heilkünstlern erneuert sich deshalb mit gesteigerter Heftigkeit. Die Öffentlichkeit kann nicht gleichgültig dabei stehen. Wichtige Fragen der Volksgesundheit, der Bildung und Beschäftigung und des Erwerbslebens sind mit diesem Gesetz verbunden.

Kurpfuschererei und Kurpfuschererei ist nämlich zweierlei. Wo sie lediglich aus Geldgier begangen wird von Leuten, die nicht nur keinen Dunst von Heilkunde haben, sondern überhaupt jeder Bildung ermangeln und nur auf die Patienten spekulieren, die „nicht alle werden“, da ist die rücksichtsloseste Unterdrückung geboten. Wer den Aberglauben eines Kranken ausbeutet und das Leiden noch verschlimmert, ist ein Verbrecher, der schwere Strafe verdient hat. Und selbst wenn ihm das Bewußtsein seiner Gemeingefährlichkeit fehlt, muß ihm das Handwerk gelegt werden. Noch eine weitere Forderung: sogar wo es sich um angeblich unschätzbare Schönheits- und Gesundheitsvorschriften um Haarwuchsmittel und Bäderpflaster handelt, ist eine achtsame Aufsicht am Platze damit sich nicht solche Betrügereien immer mehr ins Massenhafte entwickeln. Dem schädlichen verderblichen Kurpfuschertum gegenüber sind alle gesundheitspolizeilichen Unterdrückungsmaßnahmen recht. Die Presse, die nicht nur aus Geldverdienens aus ist sondern an der Volksbildungsarbeit teilhaben will, wird erst recht bereit sein, gegen diesen verwerflichen Unfug vorzugehen; nicht immer ist es imstande, die Anpreisungen betrügerischer untauglicher Mittel zu prüfen und abzulehnen, und desto mehr ist sie verpflichtet dem Kurpfuschertum entgegenzuwirken.

Aber es gibt auch eine „Kurpfuschererei“, die von den Ärzten nur deshalb so genannt wird, weil diese angeblichen Kurpfuscher keine schulmedizinische Bildung haben, und weil sie den Ärzten eine unbehagliche Konkurrenz bereiten. Sobald die wirtschaftlichen Beweggründe und nicht nur die volksgesundheitlichen den Kampf der Ärztechaft gegen die Kurpfuschererei mitbestimmen, muß man vorsichtig sein und achtsam unterscheiden. Denn es hat schon Nichtärzte gegeben, die in der Heilkunde wichtige, nützliche Entdeckungen gemacht und den Krankenstand bereichert haben, namentlich mit physikalischdiätetischen Heilmitteln. Die Naturheilmethoden, die in ihren Anfängen manche Übertreibungen mit sich brachte, hat doch ihr Gutes, das auch von den Ärzten anerkannt und aufgenommen worden ist. Heilgeheilen, Massage, Bäder, Samarat, Gebärmen, Zahnheilkunde, auch wenn sie nicht die jahrelange theoretische Ausbildung der Ärzte haben, leisten doch in der Praxis bisweilen sehr gute Dienste und auch ein wirtschaftlicher Gesichtspunkt kommt dabei noch in Betracht, nämlich die Billigkeit. Die ärztliche Hilfe ist immer noch sehr teuer, abgesehen vom Krankenhauswesen, und für manche kleinere Behandlung unwirtschaftlicher Art wird also der Kleine Mann immer wieder auf die ungeschicktere, aber wohlfeilere Heilhilfe zurückgreifen, soweit er

nicht gegen Krankheit versichert ist und soweit nicht die Gemeinden auch diesen Bevölkerungsschichten den ärztlichen Beistand erleichtern.

Das neue Gesetz will sichtlich diesen Schwierigkeiten den Ausweg suchen. Die wissenschaftlich falschen Anpreisungen sollen bestraft werden, der Verkehr mit Gegenständen zur Empfängnisverhütung, Medikamenten, Kräftigungs- und Säuglingsnährmitteln usw. nach Ermessen des Reichsgesundheitsamts untersagt werden können und die Ausübung des Heilgewerbes durch Fernbehandlung oder „heimliche“ Kuren, sowie bei Seuchen, Geschlechtskrankheiten, Krebs, Hypnose, Narzose und Einsparungen soll den Nichtärzten verboten werden. Alle Nichtärzte, die gewerbmäßig Kranke behandeln wollen, haben der Behörde ihren Aufenthaltsort anzuzeigen und auf Verlangen über ihre Vorbildung und über ihre Behandlungsweise Auskunft zu erteilen.

In Einzelheiten wird der Reichstag nachzuprüfen haben wie weit sich die Vorschriften mit dem Geist der Freiheit vereinigen lassen, der auch auf diesem Gebiet nicht unterdrückt werden darf, weil, wie gesagt, Kurpfuschererei und Kurpfuschererei zweierlei ist. Berechtigt ist auf alle Fälle eine gründliche Durchprüfung der ganzen Zusammenhänge. Es betrifft in der Tat das Volksgesundheit.

Berlin, 24. Nov. In der Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf des Gesetzes betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1911 angenommen.

Worms, 24. Nov. Fabrikant Nikola Reinhardt, Landtagsabgeordneter der Stadt Worms und Vorsitzender des Finanzausschusses der Zweiten hessischen Kammer, ist 69 Jahre alt, gestorben.

Forstheim, 24. Nov. Gestern fanden hier zwei große Arbeiterversammlungen im städtischen Saalbau statt, eine vormittags für die arbeitslos gewordenen organisierten Goldarbeiter und eine abends für die noch in Kündigung stehenden organisierten Arbeiter. Nach dem Schluß der ersten Versammlung bewegte sich ein Demonstrationszug von etwa 2000 Personen vom Saalbau durch die Straßen der Stadt nach dem Bahnhof. Die Ruhe wurde aber nicht gestört. Der hiesige sozialdemokratische Abgeordnete Stolinger hat die Aufforderung, eine große Arbeiterversammlung einzuberufen, um über die Zurückziehung der Forderung des Metallarbeiterverbandes abstimmen zu lassen, abgelehnt.

Ausland.

Der Kronprinz auf dem Elefanten.

Aus Kandy auf Ceylon wird vom 24. November gemeldet: Gestern Abend veranstalteten die Buddhisten zu Ehren des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin einen Parädera genannten religiösen Umzug, der äußerst glanzvoll verlief. Im Fackelschein boten die vielen heiligen Elefanten mit goldschimmernden Tärmen und goldgestickten Decken, die Tänzer, Tänzerinnen und Musikanten ein eigenartiges Bild von malerischer Wirkung. Die Engländer brachten dem Kronprinzen, der selbst auf einem Elefanten an der Kronprinzessin vorüberritt, lebhafteste Ovationen dar.

Im österreichischen Reichsrat.

wurde, gleich dem deutschen Reichstag, die Fleischnot verhandelt. Der Sozialdemokrat Bloedel verlangte die unbefristete Einjahr argentinischen Fleisches und greift die Regierung heftig an. Die Sozialdemokraten rufen: „Abzug Wienerth! Wieder mit der Regierung!“ Der Sozialist Hoeger ruft: „Wienerth gehört an den Galgen!“ Es kommt zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und den Deutschradikalen. Hoeger ruft wiederholt: „Alle gehören an den Galgen!“ Der Präsident erteilt Hoeger einen Ordnungsruf.

Eine Kundgebung für Tolstoi.

wird aus Petersburg gemeldet: Gestern Nachmittag sammelten sich auf dem Newskijprospekt zwischen der Kasan-Kathedrale und der Polizeibrücke einige Tausend Studenten und Studentinnen, wodurch der Verkehr gestört wurde. Ein zufällig vorbeimarschierendes Infanterieregiment sowie Kosakenstolmen drängten die Menge in die angrenzenden Straßen. Berittene Polizei versperrte die Zugänge zu dem Newskijprospekt. Die Menge verließ sich allmählich, besonders da durch Abpernung der Nikolausbrücke der Zugang von Studenten aus Wassili-Drow verhindert wurde. Später besetzte ein Student an einem Zeitungskiosk gegenüber der Kasan-Kathedrale eine schwarze Fahne mit der Aufschrift: „Fort mit der Todesstrafe!“ Fahnen mit derselben und mit der Aufschrift: „Ich kann nicht schweigen“ (aus der Schrift Tolstois gegen den russisch-japanischen Krieg, D. Red.) tauchten verschiedentlich in der Menge auf. An verschiedenen Stellen griff berittene Polizei mit der blanken Waffe ein und drängte die Menge zum Nicolai-Bahnhof zurück. Am Anitschkow-Palais sang die Menge das Lied „Ewiges Angedenken“ und den Trauermarsch. Einige Verletzungen sind vorgekommen. Die Ruhe ist vollkommen wiederhergestellt.

In Mexiko.

scheint die Lage doch nicht so schlimm zu sein, wie man nach den gestrigen Depeschen hätte glauben können. Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Diaz findet keine Bestätigung, sondern wie die von der Präsidenschaft Madero. Authentisches über die mexikanische Insurrektion zu erfahren ist allerdings fast unmöglich, da die Regierung strengste Zensur übt und die Nachrichten von der Grenze sich als unzuverlässig erweisen. Den gegenwärtigen Anzeichen nach machen die Insurgenten keine Fortschritte, da die einheitliche Führerschaft fehlt. Sie nahmen Torreon, wo Madero sich jetzt aufhalten soll. Chihuahua ist schwer bedroht, anderwärts wurden sie vertrieben. Präsident Diaz trifft weitere Vorsichtsmaß-

regeln, läßt die auf die nächste Woche festgesetzten Jubiläumstagsfeierlichkeiten ausfallen und verbietet die Stierkämpfe.

Rio de Janeiro, 24. Nov. In der revolutionären Bewegung um heiligen Hafen wird gemeldet, daß die Mannschaft zweier Kriegsschiffe grümelter und die Offiziere ermordet hat. Sie verlangt Soldderhöhung und Abschaffung der körperlichen Züchtigungen. Auf die Streitkräfte wurden einige Kanonenschiffe abgegeben.

Rio de Janeiro, 25. Nov. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Die Schiffe der Marine erwarten warten außerhalb der Barre auf einen Amnestiebeschluß des Kongresses. Alles läßt erwarten, daß die Lage sich bessert.

Württemberg.

Dienstaussichten.

Der König hat die evangelische Dekanats- und erste Stadtpfarrstelle in Urach dem Dekan Ziegler in Neuenstadt, die evangelische Pfarrei in Gemmingen, Dekanats Gemmingen, dem Pfarrer Schaller in Ottenhof, Dekanats Gaildorf, und Wülfingen, Dekanats Ludwigsburg, dem Pfarrer Müller in Würtemberg, Dekanats Amstutz, übertragen.

Endlich eine Antwort!

Während die konservative „Kreuzzeitung“ sich bemüht, den Briefschreiber Bogt von den Hochschöhen der Konservativen abzuschütteln und dabei das feintünliche Meisterstück fertig bringt, zu sagen, es sei „ein gewaltiger Unterschied, ob ein einzelner Abgeordneter oder die offizielle Leitung der Partei solche Schritte (bei der Sozialdemokratie) unternimmt“, hat nun endlich Th. K. in der „D. Reichsp.“ Blatz gefunden, um den höchsten Bogtspruch zu verteidigen. Bezeichnend ist es schon, daß gerade Herr Theodor Körner das besorgen muß, der so, aber auch anders reden kann.

Mit einer schlanke-sollenden Ausrede fängt Herr Körner an: er habe bei seiner Antwort in den „Grünen Nesten“ gemeint, es handle sich bei dem angebotenen Tauschhandel zwischen dem Bündler und dem Sozialdemokraten um die Zukunft. Nun aber sei der Fall ja vor vier Jahren passiert! Das ist die Moral: „Wenn ich stehle, lüge und betrüge, dann ist's nicht so schlimm, wenn's schon vorbei ist. Schlimm wäre es nur, wenn ich's in Zukunft tun möchte und — es käme vorher heraus.“ Das Tauschgeschäft des Bauernbündlers vor vier Jahren mit der Sozialdemokratie, heißt diese Entschuldigung, war ganz entschuldigbar; im kommenden Jahr war's ein Fehler. Und später...? Dann kann man ja wieder sehen! Und das brüsst sich mit seiner monarchischen Zuverlässigkeit und wie die hohen Herren alle heißen! Herr Körner macht aber mit seiner Erklärung das Uebel ärger. Er schreibt wörtlich:

Die Volkspartei schloß (im Jahre 1906) mit der Sozialdemokratie das bekannte Abkommen, welches dahin ging: unter allen Umständen und überall gegen den Bund der Landwirte. Dies zwang die Leitung des Bundes, ihre Kandidaturen dort aufrechtzuerhalten, wo Volkspartei und Sozialdemokratie miteinander rangen. Von diesem Beschluß bekam Bogt Kenntnis und meinte nun irrtümlicherweise, derselbe hänge mit einer Unterstützung seiner Kandidatur in Neckarstulm irgendwie zusammen. Dies war ein Irrtum, denn bei den Parteileitungen in Stuttgart fanden keinerlei Verhandlungen statt.

Herr Bogt, der doch seine Leute kennen und auch über ihre geheimsten Absichten unterrichtet sein wird, konnte also sogar annehmen (wenn auch irrämtlichermaßen), die berufenen Bundesleitung habe mit der Sozialdemokratie verhandelt, um dieser einen Sitz zu garantieren, wenn sie als Gegenseitigkeit dem Bund der Landwirte beisteh. Bogt traute also seiner Bundesleitung eine solche Handlungsweise ohne weiteres zu: ein wertvolles Bekenntnis! Herr Theodor Körner erzählt sodann, „zuerst sei die Sozialdemokratie durch den Abg. Hildenbrand an Herrn Bogt herangeraten“, nicht um ein Bündnis abzuschließen, sondern um ein Handelsgeschäft zu enterieren“. Da wäre also die sozialdemokratische Eva die Verführerin gewesen. Es wird immer schöner; warten wir aber einmal die Erklärung Hildenbrands ab. Herr Theodor Körner beweist nicht die Echtheit der beiden Bogt-Briefe. Er sucht nur den einen Brief an die Sozialdemokratie zu entschuldigen. Daß Herr Bogt auch an die Volkspartei um Hilfe am selben Tag geschrieben hat, an dem er für die Sozialdemokratie betrogen wollte, darüber schweigt Herr Körner vollständig. Von diesem zweiten Brief redet er mit keiner Silbe. Ein solches Verhalten des Freundes Bogt scheint selbst einem Th. Körner zu unsauber zu sein.

Die Schiffsahrtsabgaben.

Die acht württembergischen Handelskammern haben zum Entwurf eines Gesetzes betr. den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffsahrtsabgaben folgende Erklärung abgegeben: „Die württembergischen Handelskammern erblicken in dem neuen vom Bundesrat dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Gesetzes betreffend den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffsahrtsabgaben eine geeignete Grundlage, um die viel umstrittene Frage der Erhebung von Schiffsahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen in befriedigender Weise dadurch zu lösen, daß 1. verfassungsrechtlich diese Abgaben unter Ausschluß ihrer Verwendung zu fiskalischen Zwecken lediglich zum Ausbau der deutschen Wasserstraßen erhoben werden sollen, 2. der aus den Erträgen dieser Abgaben finanziell zu deckende Ausgabentris festler umschrieben und hierbei eine zu hohe Belastung durch Ausschaltung der Kosten für die bereits vor Inkrafttreten des Gesetzes bestehenden Anlagen vermieden wird; ferner 3. im Gesetz selbst die Höchstgrenze der Abgaben unter starken Schutzbemerkungen auch für die Zukunft festgelegt ist und endlich 4. den Interessenten ein allerdings noch weiter auszugestaltendes tatsächliches Bestimmungsrecht eingeräumt wird. Damit ist den von den württembergischen Handelskammern



in ihrer Kollektivgabe vom 28. Januar 1910 gemachten Vorbehalten im wesentlichen Rechnung getragen, so daß sie dem Entwurf in seinen Grundzügen hienüt ihre Zustimmung geben können. Zur weiteren Verbesserung der Vorlage haben die Kammeren dann noch eine Reihe von Einzelwünschen zum Ausdruck gebracht.

Stuttgart, 24. Nov. Der Staatsanzeiger schreibt: Ein von mehreren Blättern aufgenommener Artikel, der sich mit der Beförderungsbesserung der württembergischen Beamten beschäftigt, enthält mehrfach unrichtige Angaben. Insbesondere gilt dies von den Ausführungen, die sich auf die Höhe der den Beamten zugebachten Aufbesserung beziehen.

Rah und Fern.

Mit Rah und Wagen . . .

Im Wald zwischen Pforzheim und Seehaus ereignete sich ein schwerer Fuhrwerksunfall. Ein leerer Rangwagen, der bei Nacht ohne Licht durch den Wald fuhr, stürzte über die Felsen hinab in ein Bachbett, den Fuhrmann in der Finsternis unter den Pferden begrubend. Ein Begleiter des Verunglückten konnte ihn nicht befreien. Zum Glück kam ein Landbriefträger mit Licht, so daß der Mann, obwohl verletzt, vom Erstickungstod bewahrt werden konnte. Es wurde dann rasch von Seehaus und Wärm Hilfe geholt, worauf nach zweistündiger Arbeit Pferde und Wagen geborgen wurden. Die Pferde sind verletzt, aber nicht schwer. Der Fuhrmann war bewußtlos, ob er inneren Verletzungen erlitten hat, bleibt abzuwarten.

Ein Familien Drama.

In Fra nkenthal wurden die Schmiedemeister-Eheleute Frau Dolle und deren erwachsener Sohn tot im Schlafzimer aufgefunden. Sie hatten sich mit Gas vergiftet. Vater und Sohn lagen im Bett, die Mutter saß davor. Ein Gas Schlauch führte von der Küche durch ein in die Tür gebohres Loch ins Schlafzimer. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Das Motiv ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Ein Mord im Baden.

Eine junge Frau erdolcht.

Im Hause Nr. 32 der Bergstraße in Frankfurt a. M. ist ein Mord geschehen. In der Fittale des Schuhwarenhändlers David Simon, der sich „Stiefel-König“ nennt, ist die Fittalleiterin Elise Meyer, die Frau eines im Cafe Buerose beschäftigten Konditors, ermordet aufgefunden worden. Ein Herr, der um diese Zeit in den Laden kam, um sich Schuhe zu kaufen, fand links vom Ladeneingang die Frau in einer Blutlache erschossen vor. Er rief sofort auf das Polizeirevier und erstattete Anzeige. Der Täter ist gesehen worden, als er eiligen Fußes den Laden verließ; doch ahnte niemand die Tat. Es soll sich um einen etwa 30jährigen Mann handeln, der einen schwarzen Vollbart trug und mit einem dabelod bekleidet war. Wahrscheinlich ist es derselbe Mensch, der kurz zuvor Ede Rehm und Bergerstraße ein Sittlichkeitsdelikt an einem Dienstmädchen versuchte und auch auf das Mädchen einwirkte. Es scheint, daß der Mörder schon vor einigen Tagen die Tat auszuführen gedachte. Die Ermordete hatte Bekannten erzählt, daß in der Fittale vor kurzem ein großer Mann mit einem Vollbart erschienen sei, der sich Geld wechsellassen wollte. Er habe sich so sonderbar benommen, daß sie unter einem Vorwand seinen Wunsch abgelehnt habe. Es ist möglich, daß der Mörder ein geisteskranker Mensch ist, denn nach dem Tatbestand ist ein Raubmord ausgeschlossen. Die Kasse war nicht berührt. Uebrigens konnte in der frühen Morgenstunde nur ein geringer Kassenbestand vorhanden sein. — Nach einer weiteren Meldung ist der Täter später verhaftet worden. Es ist ein Mann namens Waldschmidt, der sich im Untersuchungsgefängnis in den Hals schnitt und schwer verletzte. Man glaubt, es mit einem Geistesgestörten zu tun zu haben.

In Am lishagen im Oberamt Gerabronn brach ein großes Schadenfeuer aus, dem drei Wohnhäuser, die von sechs Familien bewohnt waren, zum Opfer fielen. Die Geschädigten sind Schneidermeister Köhnelein, die Tagelöhner Hermann, Henninger, Springer, Gipfer Grund und eine Witwe Dinkel.

In Gro ßeisingen ist der Schreinermeister Gustav Rottmann, beim Adler wohnhaft, 68 Jahre alt, in seiner Scheuer vom Barn aus nur zwei Meter Höhe herabgestürzt und war sofort tot.

Zu Schw ebingen wurde der Bahnwärter Paas, seine Frau und die beiden Töchter Dienstag früh in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Es gelang, die beiden 18 und 20 Jahre alten Mädchen wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, während die Eltern in dem bewußtlosen Zustand blieben. Wie man hört, soll ein Fall von Vergiftung nach Genuß von Leberwurst vorliegen.

Bei einem Brande in der Brauerei Gans in Ostertshausen bei Mannheim erlitten zwei Brauereiarbeiter im Fohrlager so schwere Brandwunden, daß sie starben.

Berichtssaal.

Die Hinrichtung Crippens.

Am Mittwoch vormittag 9 Uhr ist der Gattenmörder Dr. Crippen im Gefängnis von Centonville in London durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht worden. Crippen hat vor seinem Tode wieder ein Geständnis abgelegt, noch irgend eine Erklärung abgegeben. Ueber die Hinrichtung wird wie folgt Näheres mitgeteilt: Kurz vor 9 Uhr betrat der Henker mit seinem Gehilfen die Zelle, nachdem Crippen eine letzte Stärkung zu sich genommen und für den letzten Gang Toilette gemacht hatte. Dem Beurteilten wurden die Arme auf dem Rücken gebunden, und er schritt zwischen dem Henker und seinem Gehilfen, zwar leicht wankend, aber doch gefaßt, dem Galgen zu. Die Falltür war mit bledem, weisem

Stoß bedeckt, um den Fall des Körpers unhörbar zu machen. Crippen war sehr bleich, hielt sich aber doch bis zum letzten Moment aufrecht. Im Nordostwinkel des Gefängnis Hofes war ein Galgen errichtet, der mit Planusch bedeckt war, so daß die Bewohner der anliegenden Häuser nichts sehen konnten. Der Vater Carey hatte Crippen am gleichen Morgen Segen und Absolution erteilt, auf dem Wege zum Schaffot sang der Geistliche einen Sterbchoral. In wenigen Minuten wurde der Strick befestigt und die Falltür gezogen. Der Tod trat augenblicklich ein.

Stuttgart, 24. Nov. Von der hiesigen Strafkammer wurden beinahe hundert Wirte, die Geschpielautomaten aufgestellt hatten, wegen gewerbsmäßigen Glückspiels zu je 1 Tag Gefängnis verurteilt. Die Gefängnisstrafe ist nunmehr im Gnadenweg in eine Geldstrafe von 10 Mark umgewandelt worden.

Bermischtes.

Novembertatarrhe.

Der Mensch mit seines Hauptes gewölbter Welt, dem Geist, der in die Tiefen und Weiten blickt, mit der Phantasie, die ihres Feuers goldene Ströme ausgießt über Berg und Tal, der Mensch mit der Engelsgestalt des ewig Schönen im sehnenenden Bufen — dieser Mensch, verwandelt in einen schleimigen Mollusken, ein Magazin, einen Schandfischlauch für vergärenden Trübensaft eine Schmerzmaschine, im Hals ein zackig kratzende, ein Rest von Teufeln, die mit seinen Nadeln nächtelang im Kehlkopfigeln, das Klage trübe, das Hirn dumpf und dabei doch nicht als Kranter geltend — das ist der Mensch im November, nicht bloß „Auch Einer“, sondern Viele. Hunderte, Tausende.

Woher stammt die Epidemie der Katarrhe im Spätherbst? Der äußeren Ursachen gibt es viele und selten nur eine einzige, genau greifbare bei dem Einzelnen, so daß er genau Ort und Stunde angeben kann, wo er sich „den Katarrh geholt“ habe. Warum aber leidet der Mensch gerade, der sich seine Höhle heizen, seine Kleidung variieren und seine Fäße in die harte Haut des großen Schfens stecken kann, der die Erde beherrscht und schärfer als Luft die Höhen des Aethers erreicht, warum gerade er so häufig an Katarrhen? Weil er etwas gelernt hat, was kein Sängereier kann, nämlich durch den Mund atmen. Der Säugling freilich kann es ebenso wenig wie der Hund, das Pferd, das Kaninchen, der Hirsch usw. und wäre der Hund auch noch so gelehrig, daß er dem Menschen die Sprechstimme nachahmt, das Quastflad, durch den Mund zu atmen, kann er niemals fertig bringen, weil sein Schilddarm ihn daran hindert. Nur Menschen und Menschenaffen haben ein so kurzes Gaumensegel und einen solchen Tiefstand des Kehlkopfs, daß sie, wenn die Nase nicht ausreicht, durch den Mund atmen und schnarchen können. Wenn der Säugling durch Schnupfen eine Nasenschwellung bekommt, ehe er durch vieles Schreien und Klauern die „fakultative Mundatmung“ erlernt hat, so ist er ernstlich gefährdet, kann nicht trinken und nicht mit verlegter Nase schlafen. Je länger aber ein Mensch an verstopfter Nase leidet, desto mehr hat er sich an die fehlerhafte Mundatmung gewöhnt. Seine ledergererbte Mundschleimhaut geniert ihn nicht mehr und er schläft und „sägt“ zum Entsetzen der Umwelt in jeder Körperlage. Aber wie so oft, das Surrogat: Mundatmung ist schlechter als Naturprodukt: Nasenatmung. Die drüsigte Nasenschleimhaut samt ihrem komplizierten Bau von Muskein und Nebenhöhlen erwärmt, filtriert, desinfiziert und befeuchtet die Einatmungsluft so erfolgreich, daß sie als reizlose Nahrung für die oberen Luftwege und die Lunge eintreten kann.

Das kann die viel zu große weite leicht ausgetrocknete Mundhöhle nicht. Die Luft strömt zu rasch ein durch das Sperrangelweide offene Tor, sie kann nicht genügend befeuchtet werden, sie wird unvollkommen auf Körperwärme gebracht, der grade unkomplizierte Weg läßt den Staubteilchen keine Zeit, sich niederzuschlagen. Trocken, kalt, schmutzig und bakterienreich fällt die Einatmungsluft auf die zarten Organe des Kehlkopfs und der Luftröhre und entzieht Feuchtigkeit und Eigenwärme. Auf diesem für die Bakterienansiedlung ausgepflegten Felde läßt sich nun der Katarrh nieder und bringt die Schleimhäute zu einer Ueberfunktion, um die Eindringlinge wieder aufzuschleimen.

Gewiß sind Abhärtung im Sommer und Herbst, Luftbäder, Radtouren, Baden, vernünftige Kleidung und weise Benutzung der Heizung schon ein großes Hülfsmittel gegen den Herbstkatarrh, das erste Gebot aber heißt: Mund zu! Man soll nicht nur durch die Nase atmen, sondern auch das Sprecher sein lassen auf offener Straße, an den zugigen Stellen und auf der Plattform der Straßenbahn. Da aber die Menschen der Stadt, je weniger sie sich zu sagen haben, desto mehr sich zum Sprechen genötigt fühlen, so wird auch das Anpreisungsgeschäft der Katarrhyphen und Kraterrindens nicht Not leiden. „Das muß ein schlechter Arzt sein, der nicht aus einem einfachen Katarrh eine richtige Krankheit machen kann“ ist natürlich ein alter Witz, daß aber aus einem einfachen Katarrh nicht bloß eine, sondern mehrere able Krankheiten entstehen können, weiß ja jedermann. Darum kümmerge sich jeder um seine eigenen Nasenwege. Man lerne atmen, lehre es die Kinder und Schüler! Und wenn es nicht geht, wenn ein Hindernis in oder hinter der Nase steckt, so sorge man bei Zeiten. Der Freiheit eine Gasse — durch die Nase!

Handel und Volkswirtschaft.

Die diesjährigen Hagelfälle.

Das Jahr 1910 hat mit seinen 370 Hagelmeldungen den Durchschnitt der letzten 14 Jahre um 13 überschritten. Die als schwerer Hagel gemeldeten Fälle bleiben jedoch um 6 hinter obiger Durchschnittsziffer zurück. Gegenüber dem vorigen Jahre mit seinen 204 Hagelmeldungen und 53 Fällen von schwerem Hagel zeigt sich das heutige als weit hagelreicher, eine Steigerung, die hauptsächlich auf die

Monate Juni und August entfällt, während der Monat Juli hagelarm gewesen ist. Der schlimmste Hageltag war hauer der 21. Mai mit 16 schwer und 85 überhaupt berührten Markungen. Am 2. Juni war das Hagelwetter mit 16 schwer und im ganzen 34 betroffenen Markungen ebenfalls sehr verheerend. Dasselbe läßt sich vom 26. August mit 15 schwer und 30 überhaupt betroffenen Hagelmeldungen sagen. Die größte Anzahl von Hagelmeldungen brachte der 22. August, nämlich von 48 Markungen; allerdings hatten nur 4 Markungen davon schweren Hagel. — Vergleicht man den Hagelschaden der einzelnen Kreise unter sich, so wurde der Neckarkreis mit 100 betroffenen Markungen, darunter 36 schwere Hagelfälle, in diesem Jahre am meisten geschädigt. Am wenigsten Hagel hatte der Schwarzwaldkreis, nämlich 82 betroffene, davon 16 schwer beschädigte Markungen. Zwischen diesen Grenzen stehen der Jagstkreis mit 97, davon 14 schwer beschädigte Markungen, sowie der Donaukreis; 91 Hagelmeldungen, davon 28 schwerer Hagel. — Die am meisten geschädigten Oberämter in den einzelnen Kreisen sind folgende: im Neckarkreis: Waiblingen (17 überhaupt getroffene, 11 schwer beschädigte Markungen); Leonberg (14, davon 6 schwerer Hagel); Backnang (14 davon 3 schwer); im Schwarzwaldkreis: Nagold (13, davon 5 schwer), Rottweil (11, davon 5 schwer); im Jagstkreis: Wergentheim (13, davon 4 schwer); Crailsheim (12, davon 3 schwer); im Donaukreis: Vöhrbach (15, davon 8 schwer). — Am wenigsten Hagelfälle hatten die Oberämter im Neckarkreis: Ehlingen, Maulbronn und Neckarsulm mit je 1 Hagelfall; im Schwarzwaldkreis: Herrenberg und Reutlingen, ebenfalls nur je ein Hagelschlag; im Jagstkreis: Heidenheim mit 2 betroffenen Markungen; im Donaukreis: Ehlingen und Wangen je eine verhagelte Markung. Zwischen diesen Angaben liegen die Hagelfälle der anderen Oberämter. Die Oberämter Göppingen und Ravensburg haben keine von Hagelschaden betroffenen Gemeindefahrungen verzeichnet.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Samstag, den 26. Nov. 1870.

Gefecht bei Vertaumont les Chennes, bei Lorey, Chevrenelle, Bazay, Brou, Blaru, Relars tur Duche, Brenois. Der norddeutsche Reichstag genehmigt 100 Millionen zur Fortsetzung des Kriegs. Das badiische Contingent stellt sich unter Preussens Militärbefehl. Garibaldis Korps bei Dijon geschlagen.

Verfallens. (101. Dep. v. Kriegshauplag. 1. Teil gekürzt.) La Fere hat nach zweitägiger Beschießung kapituliert mit 2000 Mann und etwa 70 Geschützen. . . . Heute gingen mehrere Kompanien der Franzosen gegen das 10. Korps vor, wurden abgewiesen, wobei sie allein 40 Tote liegen ließen. Unter den Gefangenen befindet sich ein General. Diesseitiger Verlust 3 Offizier, 13 Mann.

Dijon. Die Truppen des 3. badiischen Regiments wurden durch einen nächtlichen Ueberfall stark überlegener feindlicher Massen bei Brenois arg bedrängt und zogen sich seufzend langsam auf Plombieres an der Duche zurück. Die Korps-Bagage ging hinter Dijon zurück, das 4. rheinische Regiment Nr. 30 hielt die Stadt besetzt und säuberte die Hauptstraßen. Es war sehr dunkel und ein schauerhaftes Wetter. Die Garibaldianer schlugen Lam-Tams, klingelten mit Schellen und sangen das Garibaldi-Lied, aber unsere braven Badenser trieb die Bande bald zurück. Der Ueberfall war ihr gänzlich mißraten, für unsere Leute war nur die Folge unangenehm, daß das ganze Korps während der Nacht unter erschwerenden Umständen, bei strömenden Regen, ohne Feuer und Stroß bivaltieren mußte. Dieses Biwak war wirklich schrecklich, aber die Kampflust der Truppen wuchs dadurch nur noch mehr. Die Kavallerie Garibaldis, der trotz seiner Sicht selbst den Angriff leitete, bestand aus ca. 80 Mann, in phantastischer Tracht mit roten Blusen und weißen wehenden Bannern.

Beaune la Rolande. Heute kam das 10. Armeekorps hierher. General v. Boigts-Rheo erließ einen Tagesbefehl, in dem er der ruhmvollsten Leistungen des Korps, namentlich der anstrengenden Marsche und steten Bereitschaft seit dem Abmarsche von Metz in anerkennender Weise Erwähnung tut.

Amiens. Die Nordarmee unter dem Befehl des bei Metz entsprungenen Obersten Farre steht 30000 Mann stark bei Amiens.

Sonntag, 27. Nov. 1870.

Vorpostengefichte bei Chosy le roi, Schlacht bei Amiens. Scharmügel bei Patay, Bonneval, Rasques, Kapitulation und Besetzung von La Fere. Werder siegt über Garibaldis Nachhut bei Rasques, Mantoussel bei Moreuil. Die Pariser Südbots feuern.

101. Dep. v. Kriegshauplag. (2. T.) „Eine Rekognoszierung am 26. Nov. ergab, daß Garibaldi mit seiner Korps von Rasques (westlich von Dijon) im Anmarsche sei. Bei einbrechender Nacht wurden die Vorposten des Jüliet-Bataillons des 3. Regiments heftig angegriffen und vom Bataillon Unger aufgenommen. Dieses wies den Angriff auf 50 Schritt zurück, der Feind stieß in Unordnung, warf Gepäc und Waffen fort. Heute am 27. Nov. ging ich mit 3 Brigaden zum Angriffe vor und erreichte die feindliche Arriergarde bei Rasques durch Umgehung von Plombiers. Der Feind verlor 300—400 Mann an Toten und Verwundeten. Diesseitiger Verlust an beiden Tagen etwa 50 Mann. Renotti Garibaldi soll am 26. Nov. kommandiert haben.“ v. Werder.

Moreuil. „Bestern bis nach Dunkelheit siegreiche Schlacht der 1. Armee gegen die im Borrücken begriffene feindliche Nordarmee. Der an Zahl überlegene, gut bewaffnete Feind wurde mit Verlust von mehreren Tausend Mann gegen die Sonne und auf seine verkehrte Stellung vor Amiens zurückgeworfen; ein feindliches Marinebataillon vom 9. Husaren-Regiment nieder geritten. Eigener Verlust nicht beträchtlich.“ Graf Bartenstleben.



Lokales.

Wildbad, 26. November. In der gestern Abend stattfindenden Vorstandswahl des Evangl. Kirchenchores wurde Herr Stadtpfarrer Köstler mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden gewählt. An Stelle des ausgeschiedenen Ausschussmitgliedes Hrn. Postmeister Kübel wurde Herr Sattlermeister Romelich gewählt.

Wildbad, 26. November. Die außerordentlich wichtige Tages-Ordnung der Hauptversammlung des hiesigen Wintersport-Vereins veranlaßt uns, an dieser Stelle

noch besonders darauf hinzuweisen. Versammlungsort ist, wie ja aus dem Interat bekannt, Hotel Piester; der Beginn der Versammlung ist auf 8 1/2 Uhr festgesetzt.

Alkoholisismus und Familienleben. Welchen zerstörenden Einfluß der Alkoholisismus auf das Familienleben hat, wird durch eine Untersuchung bezüglich der der Provinz Brandenburg gehörigen Landarmen- und Besserungsanstalt Strausberg bewiesen. Von den im Jahre 1907 dort befindlichen 384 Männern waren 150 oder, nach Abzug von 29 verwitweten, 121 verheiratet. Von ihnen lebten 86 seit Jahren von ihrer Frau getrennt und überließen ihr Ver-

sorgung und Erziehung der Kinder. Bei 29 war die Ehe geschieden, meist wegen Trunksucht des Mannes, Mißhandlung, böswilligen Verlassens. In keinem einzigen Falle war die Ehe durch Schuld der Frau getrennt. Die 86 getrennten und 29 geschiedenen Pflanzungsbedürftigen waren fast ausschließlich Trinker. Daß 234 von den 384 noch lebendig waren, dürfte zweifellos jedenfalls zum größten Teil mit dem Trunk zusammenhängen.

Print und Verlag der Bernh. Schwannschen Buchdruckerei in Wildbad, Brauereistraße 1. A. Paul Köhler hatelsh

Bekanntmachung.

Wegen des am nächsten **Mittwoch, den 30. November 1910** stattfindenden Jahrmarties ist die König-Ludwigstraße von der Wildmannsbrücke bis zum Bahnhof an diesem Tage für Fahrzeuge **geschlossen.**

Wildbad, den 26. November 1910.

Stadtschultheißenamt:
Bäumer.

Wildbad.

Einladung.

Anlässlich der **40. Wiederkehr** des Tages von Champigny findet am nächsten

Mittwoch, den 30. November 1910, abends 8 Uhr, im **Gasthaus zum goldenen Adler** eine

Erinnerungsfeier

an die große Zeit von 1870/71 statt; mit dieser Feier wird infolge Beschlusses der Gemeindefolgen eine Ehrung der Veteranen und der Witwen von solchen verbunden werden.

Hierzu wird jedermann freundlichst eingeladen.
Den 25. November 1910.

Stadtschultheißenamt:
Bäumer.

Parkettboden

D. R. P. Nr. 123527.

Das Beste auf dem Gebiete v. Parketreinigungsmittel.
Keine Stahlspäne mehr.

Reinigt den Boden gründlicher wie Terpentinöl. Da die vorherige Bearbeitung des Bodens mit Stahlspänen wegfällt müheloses und staubfreies Arbeiten.

Verblüffender Erfolg! Spiegelblanker Böden!

Zu haben in Wildbad bei:

Hans Grundner, Drogerie und Sanitätsbazar. Hauptstraße.

Pforzheimer Vernicklungs-Anstalt
Engstr. 37. Th. Haug Zahnstr. 3.
Telefon 579.

Vernicklung von Metallgegenständen jeder Art, Masseartikel und Reparaturen.

Wiederver Silberung abgenutzter Bestecke und Tafelgeräte.

Verkupfern und Vermessingen.

Neuherstellung von Latexpen etc. in all. Farben.

Gasthaus zum goldenen Adler.

Vom 27. November bis 21. Dezember:

Gans-Preisschießen

(6 Preise).

Hierzu lobet freundlichst ein

Gustav Koch.

700 000

Germanen



Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage, vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten: Majolika-Ofen, nach Künstler-Entwürfen, in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1910 durch **Karl Gähler, Wildbad.**

K. Forstamt Meistern. Stamm- und Beigolz-Verkauf.

Am Samstag, d. 3. Dez., vorm. 11 Uhr, in der Sonne in Wildbad, aus Staatswald Meistern 9 Eisenstube: 1 Eiche 11b Kl. mit 2,12 Fstn; Am: Anbruch: 4 Eichen, 3 sonst. Laubholz, 257 Nadelholz, 7 Nadelholz-Keisprügel.

K. Forstamt Wildbad. Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 3. Dez. 1910, vorm. 10 Uhr, in Wildbad, im Gasthof zur „Sonne“ aus Staatswald I, Abtl. 3 unterer Tiefengrund, 17 Stoffelmaße, 27 Kellerloch, 52 Schaiblesmaße, 75 Botenwasen, 93 Kollwasserhof, sowie Scheidholz aus der unteren und oberen Eiderhüt: Am 13 Nadelholz-Anschnitt; Anbruch: Am 89 Eichen, 24 Buch, 795 Nadelholz und 62 Am. Keisprügel. Protokollauszüge sind vom Kameralamt Neuenbüra erhältlich.

K. Forstamt Meistern. Nadelstammholz-Verkauf

Am Dienstag, den 6. Dezember, vorm. 10 Uhr, in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald Meistern 9 Eisenstube: Tannen 235 Stück Langholz mit Fm.: 339 I., 109 II., 44 III., 12 IV., 11 V.; 189 Stück Sägholz mit Fm.: 146 I., 60 II., 6 III. Klasse. Die verschlossenen, bedingungslosen Angebote, in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückt, mit der Aufschrift: „Angebot auf Nadelstammholz“ wollen bis 1/10 Uhr beim Forstamt und spätestens bis 10 Uhr auf dem Rathaus abgegeben werden, wofür die Eröffnung stattfindet, welcher die Bieter anwohnen können. Der Ausschuss ist zu 100% der Taxpreise angeschlagen. Abfahrtermin: 1. April 1911. Postverkehrsliste und Offertformulare unentgeltlich, Schwarzwaldblätter gegen Bezahlung durchs Forstamt.



Montag Mittag:

Übungs-Schießen

Schützenmeisteramt.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Samstag Abend 8 Uhr

Singstunde

im Gasthaus zum Hirsche. Neueintretende Sänger sind willkommen

Der Vorstand.

Liederkranz Wildbad.

Samstag Abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal. Auch die nicht stimmberechtigten Herren sind zum Beitritt eingeladen.

Der Vorstand.

Getränke, die Reizstoffe enthalten, greifen Magen und Nerven an und sind deshalb zum täglichen Genuß nicht geeignet. Ein Getränk dagegen, das nach dem Urteil ärztlicher Autoritäten keinen einzigen schädlichen Stoff enthält und jedermann immer gut bekommt, ist Kathreiners Malzkaffee. Seiner großen Bekömmlichkeit und seinem aromatischen Wohlgeschmack verdankt Kathreiners Malzkaffee seine immer wachsende enorme Verbreitung in allen Kulturländern der Erde. Rechnet man noch seine große Billigkeit hinzu, so wird es jedem klar, daß Kathreiners Malzkaffee das beste und empfehlenswerteste tägliche — — — tägliche Getränk ist.

Der Gehalt macht's!

Prima rote und gelbe **Speisekartoffeln** sind eingetroffen und können gefast werden. **Wilhelm Rath,** gegenüber der Volksschule.

Eine große Sendung **Puppenwagen, Puppensportwagen,** von den einfachsten bis zu den feinsten, ebenso auch **Kastenwagen** sind eingetroffen. Ferner empfehle extra starke **Rodelschlitten** mit und ohne Bremse. Große Auswahl Billige Preise. **Verstellbare Kinderstühle mit u. ohne Polster.** **Wilhelm Treiber sen.,** Korbmacher.

Turnverein Wildbad. Samstag abend 8 Uhr **Singstunde** im Lokal (Gasth. „Bad Hof“). Neuanmeldungen sind erwünscht. Der Vorstand.

Ein **Regenjunge** wird gesucht. **Sommerberghotel.**

Kaufet **Husten** nichts anderes gegen Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten als die feinschmeckenden **Kaiser's**

Brust-Caramellen mit den „Drei Tannen“ 5000 not. beal. Zengn. d. Kgl. u. Priv. verbürgen den sicheren Erf. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Zu haben bei: Dr. C. Metzger, Kgl. Hof-Apotheker. — Haus Grundner, normale Ant. Heinen in Wildbad.

Evangelischer Gottesdienst. Adventsfeiert. 27. November. Vorm. 1/10 Uhr: Predigt Stadtpfarrer Köstler. Abendmahl. Opfer für den Gustav-Adolf-Verein. Abends 5 Uhr: Predigt. Stadtpfarrer Hornberger. Prima reifen **Limburger-Käse** empfiehlt Chr. Baff.